

Soziale Problemlagen von Frauen

Daniele Stegmann

Trotz eines stetigen Wirtschaftswachstums bleibt die hohe strukturelle Arbeitslosigkeit eines der schwerwiegendsten und ungelösten Probleme der Bundesrepublik (AA Beitrag Gans/Thieme, S. 80), so dass Zahl und Anteil derjenigen Menschen steigen, die auf Leistungen der öffentlichen Hand, wie etwa A Wohngeld oder A Sozialhilfe, angewiesen sind (KLAGGE 1998) (AA Beitrag Miggelbrink, Bd. 1, S. 98). Frauen sind häufig im gleichen Maße wie Männer

betroffen – oft sind ihre sozialen Problemlagen allerdings größer. Die Sozialhilfeempfänger sind sowohl in West- als auch in Ostdeutschland mehrheitlich Frauen (57,1% bzw. 53,5%).

Vergleicht man großräumig die beiden Sozialindikatoren Frauenarbeitslosigkeit und A weibliche Sozialhilfequoten A, fallen die West-Ost-Gegensätze ebenfalls ins Auge. Während in Ostdeutschland der A Anteil arbeitsloser Frauen an allen Frauen im erwerbsfähigen Alter mit 12,9% sehr viel höher ist als in Westdeutschland (5,4%), liegt die Sozialhilfequote im Westen leicht über dem ostdeutschen Niveau 5, wobei allerdings Berlin mit einem extrem hohen Wert (8%) eine Sonderstellung einnimmt. Die ostdeutschen Flächenländer haben dagegen nur eine Sozialhilfequote von 2,3%. Man muss jedoch von einer hohen Dunkelziffer ausgehen, die man für Ostdeutschland mit etwa 60% der Unterstützungsberechtigten beziffert (HÜBINGER 1997), für Westdeutschland mit etwa 40% (HAUSER U. HÜBINGER 1993).

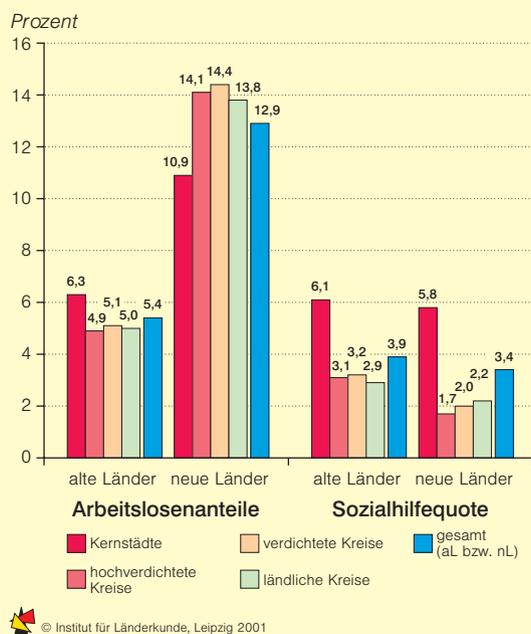
Regionale Differenzierungen

Das Niveau der beiden Indikatoren Frauenarbeitslosigkeit und Sozialhilfequote spiegelt zum großen Teil die sozioökonomischen Disparitäten in Westdeutschland wider. Die regionale Ver-

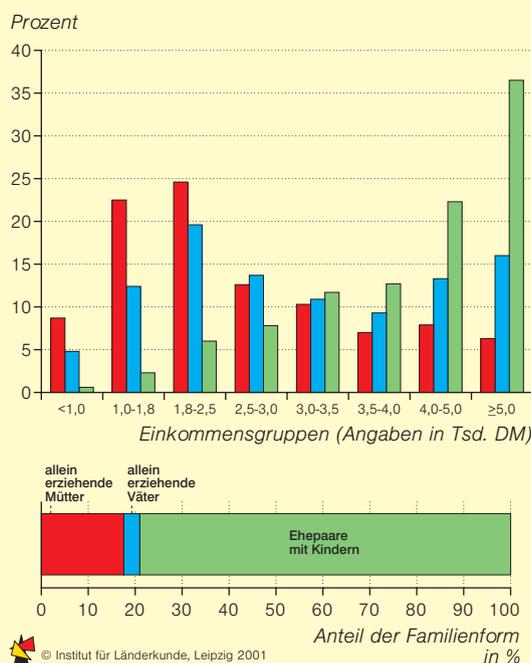
Berlin, Hamburg und Bremen stehen. Hier machen sich die Folgen des Suburbanisierungsprozesses und Probleme des Wohnungsmarktes bemerkbar (AA Beiträge Herfert, S. 116; Horn/Lentz, S. 88). KLAGGE (1998) erklärt die großräumigen Unterschiede in der Sozialhilfequote zwischen westdeutschen Städten über 50.000 Einwohnern mit vier Faktoren: dem Niveau von Arbeitslosigkeit, dem Tertiärisierungsgrad, dem Ausländeranteil und dem Anteil derer, die keine Kirchenmitglieder sind.

Der wirtschaftliche Strukturwandel in Ostdeutschland geht überproportional zu Lasten der Frauen. Neu geschaffene Arbeitsplätze in Mischbranchen wie dem verarbeitenden Gewerbe werden kaum noch mit weiblichen Arbeitskräften besetzt (IRMEN U. MARETZKE 1995), und frauentypische Branchen wie Handel, Banken und Versicherungen werden zu Mischbranchen (ENGELBRECH 1994). Der Anteil arbeitsloser Frauen zeigt in Ostdeutschland einen klaren Stadt-Land-Gegensatz, wobei er in den

A Arbeitslosigkeit 1998 und Sozialhilfequoten 1997 von Frauen nach siedlungsstrukturellen Kreistypen



B Anteile der Einkommensgruppen in den Familienformen 1997



Arbeitslosenzahl – alle Männer und Frauen, die bei den Arbeitsämtern als arbeitssuchend gemeldet sind

Anteil arbeitsloser Frauen – Zahl der weiblichen Arbeitslosen bezogen auf alle Frauen im erwerbsfähigen Alter: Arbeitslose Frauen/Frauen von 15-65 Jahren mal 100

Sozialhilfe – wird hilfebedürftigen Menschen gewährt als

- laufende Hilfe zum Lebensunterhalt,
- Hilfe in besonderen Lebenslagen.

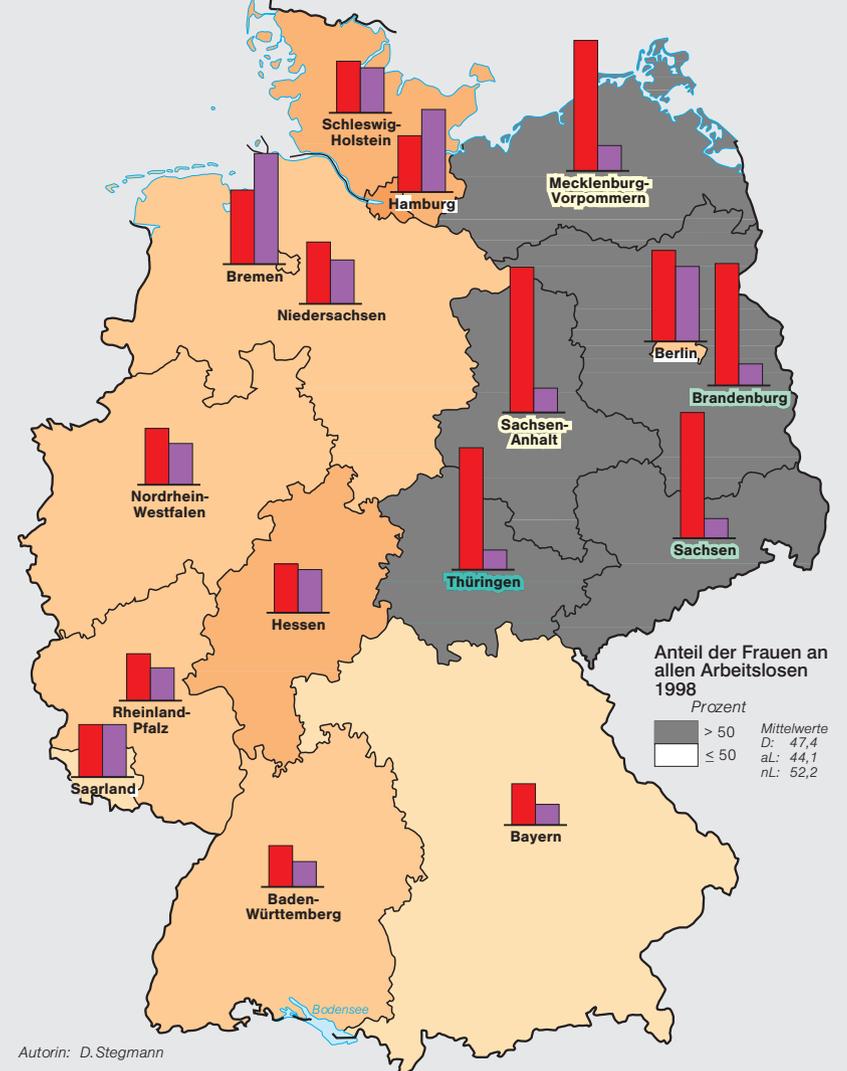
weibliche Sozialhilfequote – Empfängerinnen laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen je 100 Frauen

Wohngeld – ein Zuschuss zu den Wohnkosten, der von Bund und Ländern gemeinsam getragen wird

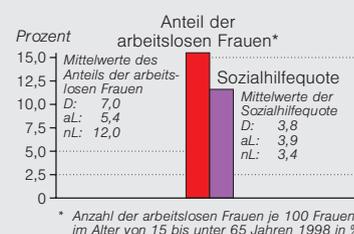
teilung belegt den viel diskutierten Nord-Süd-Gegensatz 3. Größere Gebiete mit überdurchschnittlichen Arbeitslosenanteilen und sehr hohen Sozialhilfequoten finden sich vor allem entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze, im Ruhrgebiet und in den peripheren Kreisen Nordwest-Niedersachsens.

Besondere soziale Brennpunkte von Frauen sind die Kernstädte A, an deren Spitze wiederum die drei Stadtstaaten

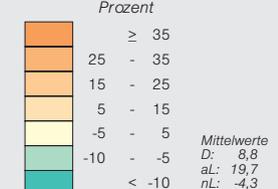
C Sozialhilfe 1997/98 und Frauenarbeitslosigkeit 1993-98 nach Ländern



Arbeitslosigkeit 1998 und Sozialhilfebezug 1997 von Frauen



Entwicklung der Frauenarbeitslosigkeit 1993-1998



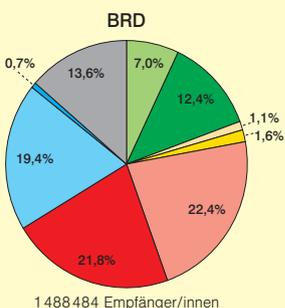
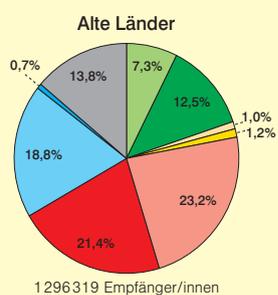
Autorin: D. Stegmann

Kernstädten niedriger ist als in den übrigen Kreistypen A .

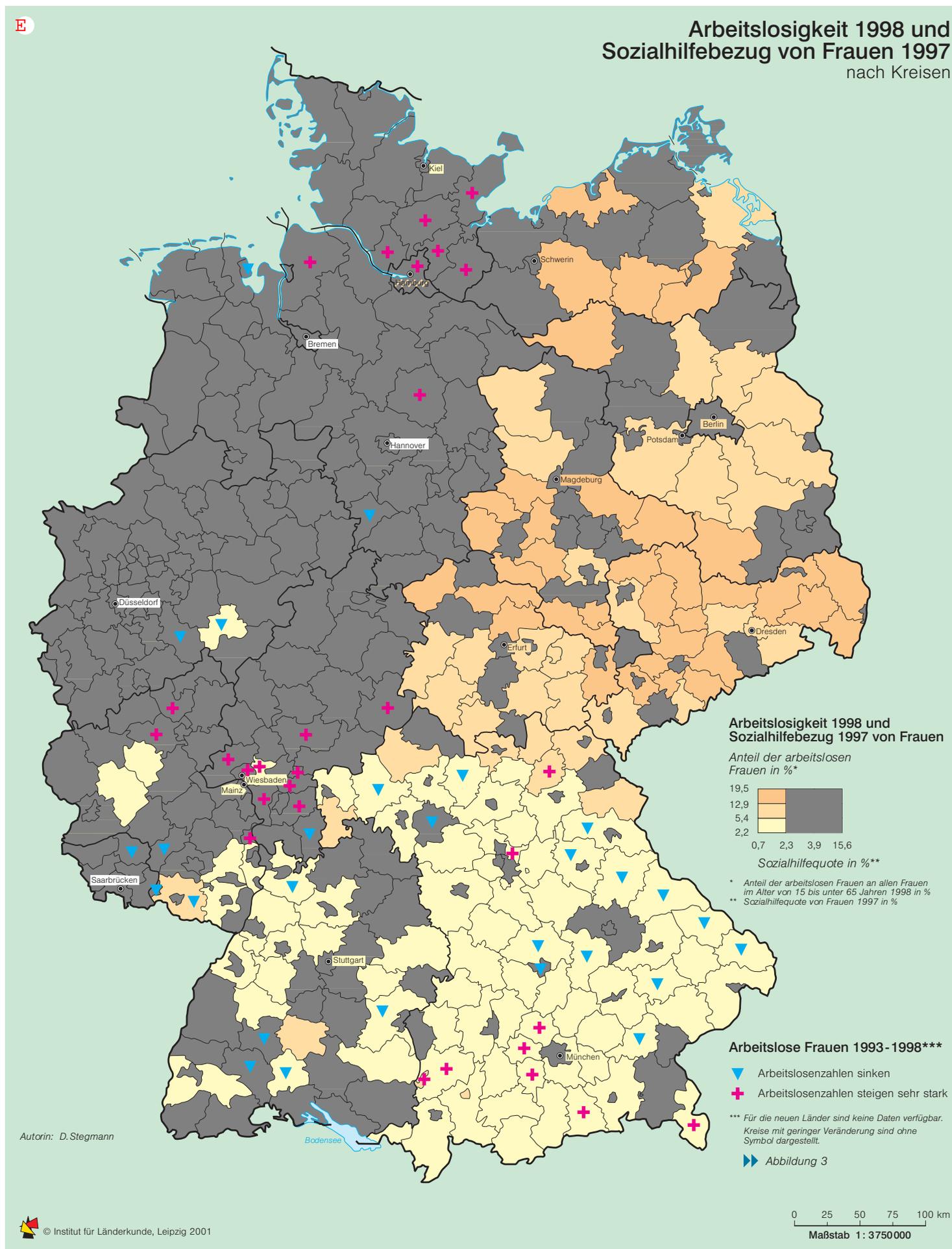
Demographische Faktoren

Neben der Arbeitslosigkeit ist die Veränderung von Haushalts- und Familienformen ein wichtiger Grund dafür, dass Frauen immer stärker auf Sozialhilfe angewiesen sind. Die Zahlen der allein lebenden und der allein erziehenden Frauen haben in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich zugenommen. 1997 werden 20,9% aller Haushalte von allein stehenden Frauen gebildet (26% in Ost-, 14% in Westdeutschland), wobei allein erziehende Mütter dem höchsten Armutsrisiko ausgesetzt sind. Als einziger potenzieller Einkommensbezieher können sie wegen der alleinigen Verantwor-

4 Empfängerinnen und Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt 1997



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001



tung für die Kindererziehung oft nur eingeschränkt oder gar nicht erwerbstätig sein, so dass ihre Einkommen entsprechend niedrig sind 2 . So sind fast 30% aller west- und 12% aller ostdeutschen alleinerziehenden Frauen auf laufende Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen und stellen damit einen überproportional großen Anteil an allen Sozialhilfe

empfangenden Haushalten 4 . Noch prekärer ist die Situation jener allein erziehenden Frauen, die ihren Anspruch auf Sozialhilfe nicht geltend machen; in Ostdeutschland müssen sie (bei einem Kind) von einem Einkommen leben, das im Schnitt nur 75% des Sozialhilfeniveaus beträgt (KNOKE 1999). Besonders durch die wachsende Zahl der Ein-El-

tern-Familien ist der Anteil von Kindern an den Sozialhilfebeziehern kontinuierlich auf ein sehr hohes Niveau angewachsen (AA Beitrag Wiest, Bd. 1, S. 88), während gleichzeitig die noch in den 1970er Jahren dominante Altersarmut von Frauen aufgrund verbesserter Altersvorsorge und der Dynamisierung der Renten an Bedeutung verloren hat.?